

Volker Sommer, *Darwinisch denken – Horizonte der Evolutionsbiologie*, S. Hirzel Verlag Stuttgart 2007, 174 S., EUR 18.-

Veröffentlicht in Aufklärung & Kritik 2/2008, S. 262-263

Erfreulicher Weise widmet der Autor die ersten zwei Kapitel von insgesamt sieben einer Frage, über die eingefleischte Humanisten je nach Temperament in großen Zorn oder tiefe Melancholie verfallen, nämlich: Sind Tiere auch Kulturwesen? Denn schon die Frage allein ist tabu. Allerdings nicht in der neueren Verhaltensforschung, deren Definition etwa lautet: „Kultur ist sozial weitergegebenes Verhalten.“ Volker Sommer meint, dass unter diesem „großen Schirm“ vieles vereint werden kann und dies uns in unserem Selbstverständnis nicht erniedrigen muss.

Als Beispiel für die These, dass Tiere wohl Kulturwesen sind, beschreibt er nicht nur das Verhalten verschiedener Affenarten sondern auch der Drückerfische, Delphine, Schwertwale und Seeotter.

Ausführlich setzt er sich mit der Artgenossentötung auseinander, die nicht nur das „traurige Privileg“ von uns Menschen ist. Er warnt aber davor, gleiche Verhaltensweisen bei unseren tierischen Verwandten, etwa die Schimpansenkriege, als ethische Rechtfertigung zu benutzen.

In den folgenden drei Kapiteln unter dem Oberbegriff „Affenwelten“ schildert er akribisch, bis ins Detail, die Sozio-Ökologie von Affen und Menschenaffen. Er berichtet selten aus zweiter Hand, sondern meistens auf Grund eigener jahrelanger Beobachtungen vor Ort. Besonders anschaulich beschreibt er Zusammenarbeit und Wettbewerb unter indischen Tempelaffen, ferner die Menschenaffen Thailands, die Gibbons, die in Kleinfamilien leben und deren lebenslange Partnertreue er als Klischee entlarvt.

Die abschließenden Kapitel mit der Überschrift „Wilde Fragen“ machen deutlich, dass Volker Sommer nicht nur Biologie und Chemie studiert hat, sondern auch Theologie. Am University College London hat er übrigens den Lehrstuhl für Evolutionäre Anthropologie.

Als Theologe zitiert er fleißig die Kirchenväter, zum Beispiel Basilius und Augustinus. Aber auch in der zeitgenössischen Prozesstheologie kennt er sich aus und sieht sie nur als einen neuerlichen Versuch, „Risse im theologischen Weltbild wortgewandt zu übertünchen, die sich angesichts naturwissenschaftlichen Erkenntnisgewinns immer wieder auftun.“

Er stellt fest, dass Schmerzen, Altern, Tod und Zerstörung evolutionäre Prinzipien widerspiegeln und führt damit die Theodizee der christlichen Lehre ad absurdum.

Hinter den angeblich „wilden Fragen“ des Autors wird deutlich, dass er nicht nur ein erstklassiger Fachmann ist, sondern dass er zu den Horizonten seiner Evolutionsbiologie gleich noch die passende Philosophie mitliefert, „just in cases“, nur so – für alle Fälle.

Joachim Goetz (Nürnberg)